

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Sudau.

Motto: Empfindest du für Andern Menschen Noth Erbarmen,
So frage nicht erst kalt: Gebent's die Pflicht?
Hilf! Fordre keinen Dank von Armen,
Von Reichen hoff' ihn nicht.

J. E. A. Stiegler.

Die Preisstücke.

Novelle von E. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Ein neues Drama.

Im Schauspielhause gab man heute ein neues Drama! und alle Welt strömte hin, es zu sehen! Denn ein neues Drama ist immer noch eine Art Ereigniß, eine neue Zerstreung, wenn es Glück macht, ein pikantes Amusement, wenn es durchfällt. Aber Letzteres war heute gar nicht anzunehmen, denn die Verfasserin war eine sehr beliebte, vielgewandte Bühnendichterin und der große Haufe des Theaterpublikums schwärmte für sie und nannte Sophie Barth-Sänger die größte Dichterin ihrer Zeit, den weiblichen Shakespeare des neunzehnten Jahrhunderts! „Ihr neues Drama hieß: „Die unnatürliche Tochter.“ Frei bearbeitet nach einem Roman des Alexander Dumas.“ — Man war daher gewiß, einen sehr genussreichen Abend zu verleben, denn schon der Titel dieses Dramas war so pikant und vielversprechend, und man wußte ja, „mit welcher großen Gewandtheit und Bühnengerechtigkeit Sophie Barth-Sänger ihre „Original-Dramen aus den französischen Romanen zu filtriren wußte.“

Das Schauspielhaus war also in allen Plätzen gefüllt und überall sah man lebhafte und gespannte Gesichter, hörte man Ausrufungen der Ungeduld und der freudigen Erwartung! Es waren so sehr interessante Stunden, denen man entgegen ging, man war so gewiß, eine allerliebste Zerstreung, einen harmlosen Genuß zu haben.

Unten im Parterre standen wieder die sechs Männer, welche damals Ernst's Stück mit zu Grabe getragen, aber heute waren ihre Gesichter sehr zuversichtlich, sehr heiter! Es galt heute nicht einen Feind zu vernichten, sondern einen Liebling zu bewillkommen und mit Beifall zu überschütten! Auch oben in den Logen gab es bekannte Gesichter. Dort in jener Loge sah man Antonien im vollen Glanze ihrer stolzen und majestätischen Schönheit. Ihr Ge-

sicht war ein wenig blässer, ihre Züge schroffer und strenger als damals, wo sie von derselben Stelle aus Ernst's Drama angesehen, und wenn sie lächelte, so hatte ihr Lächeln etwas Gezwungenes, Kaltes und Verächtliches, aber sie war doch immer noch schön, und die Welt nannte sie eine beneidenswerthe Glückliche. Allerdings, ihr Loos war beneidenswerth! — Ein Jahr war fast vergangen seit jenem unglücklichen Theaterabend! Antonie war seitdem die Gemahlin des Grafen Waldemar geworden und führte ein glänzendes und prächtiges Leben. Sie bewohnte mit ihrem Gemahl ein köstlich eingerichtetes Hotel, sie hatte eine zahlreiche Dienerschaft, eine auserlesene Equipage, die kostbarsten Pferde, die schönsten Brillanten, die seltensten Cachemirs. Sie war außerdem der Liebling der Fürstin, und im vertraulichen Hofzirkel nannte sie der Fürst sogar zuweilen „meine Tochter.“ Es war daher sehr natürlich, daß sie die Seele und der Mittelpunkt der Gesellschaft war und daß man sich um ihre Gunst und um ihr Lächeln in eifrigster Bemühung bewarb. Jeder Tag brachte für Antonien neue Freuden, neue Zerstreungen, irgend eine neue, glänzende Ueberraschung, ein neues kostbares Geschenk ihres Gemahls; und Antonie stürzte sich mit einer Art Entzücken in alle Zerstreungen und Feste, aber inmitten des Festes erkaltete oft plötzlich ihr Lächeln und ein eisiger Hauch fuhr über ihr schönes Angesicht. Vielleicht sah es Niemand, aber Antonie fühlte es, sie fühlte diese kalte Hand, welche sich auf ihr Herz legte und es erstarren machte; sie hörte zuweilen eine Stimme, welche ihr traurige, thränenreiche Worte zuflüsterte; und inmitten ihrer Träume sah sie zuweilen ein bleiches, schmerzzerzerrtes Gesicht, zwei dunkle Augen, welche mit dem Ausdruck unaussprechlichen Jammers auf sie gerichtet waren. Aber dies waren nur Träume und Antonie eilte in rauschenden Vergnügungen die schwer-muthsvollen Träume, die schlaflosen Nächte zu vergessen, und diese schauerlichen Stimmen, welche in ihrem Herzen flüsterten und seufzten, zu betäuben! Ihr Leben war eine ununterbrochene Kette von Zer-

streuungen und Vergnügungen und die Welt nannte die Gräfin Antonie Waldemar sehr beneidenswerth und glücklich! Gewiß, sie war glücklich, nur daß ihr Glück nicht die Einsamkeit und Stille ertragen konnte, nur daß Antonie es scheute, allein zu sein und selbst die Gesellschaft ihres Gemahls dem Alleinsein mit ihren Gedanken vorzog.

Aber zuweilen gab es doch Stunden, wo die Einsamkeit sie überraschte. Dann nahm Antonie, in scheuer Angst vor ihren Gedanken und den immer wiederkehrenden Träumen ihrer Nächte, zu den Büchern ihre Zuflucht. Sie las sehr viel, und es gab keine neue Erscheinung in der Literatur, welche die ästhetische und gelehrte Gräfin Waldemar nicht kannte.

Eines Tages, als Graf Waldemar unvermuthet in das Zimmer seiner Gemahlin trat, fand er sie so sehr vertieft in die Lectüre eines Buches, daß sie sein Kommen gar nicht gewahrte. Er schlich leise auf den Boden näher und überraschte sie dann, indem er ihren Namen nannte. Sie schrak zusammen, ihr Antlitz war leichenblau und von Thränen überfluthet. Freilich trocknete sie ihre Thränen sogleich und erzählte ihrem Gemahle mit einem spöttischen Lächeln über sich selbst, daß sie über einen Roman des Alexander Dumas geweint habe, und dann eilte sie in ihr Toilettenzimmer, um sich zum Hofballe ankleiden zu lassen, und niemals hatte man sie so schön, so strahlend gesehen, wie an diesem Abend.

Sie hatte ihrem Gemahl die Wahrheit gesagt! Es war allerdings ein Buch, welches sie weinen gemacht! — Dieses Buch hieß die „unnatürliche Tochter“ und der Titel sagte, daß es eine Uebersetzung eines Romans von Alexander Dumas sei. Aber Antonie wußte das besser! Sie kannte dieses Buch, ach und welche schmerzliche süße Erinnerungen rief es in ihr wach! Sie kannte das Buch und seinen Verfasser, und sie weinte um sein trauriges Geschick und um das Ihrige, um ihr kaltes, glänzendes, trostloses, stolzes und beneidetes Dasein!

Graf Waldemar wußte das nicht, und wie seine Gemahlin heute so glänzend und lächelnd am Arm ihres Tänzers im Tanze dahinschwebte, erzählte er, wie gefühlvoll und leicht gerührt seine schöne Gemahlin sei und wie bitterlich sie heute geweint über einen Roman von Alexander Dumas. — Diese Erzählung machte Furore, selbst das fürstliche Paar nahm Notiz davon und ließ sich den Titel des Buches wiederholen und man bestürmte Antonien mit zarten Neckereien und zierlichen Scherzen über ihre Empfindsamkeit.

Aber Antoniens Thränen brachten das Buch, über welches sie so empfindlich geweint, in die Mode, und die ganze haute volée und die ganze „gute Gesellschaft“ eilte, diesen „göttlichen Roman“ zu lesen, welcher die schöne Gräfin Waldemar weinen gemacht.

Es war daher sehr natürlich, daß die Dichterin Sophie Barth-Sänger, als sie den Entschluß faßte, wieder einmal ihrer stets bereiteten Muse ein neues Drama abzurufen, dazu den Roman wählte, der gerade am beliebtesten war, und Alexander Dumas

„unnatürliche Tochter“ in ein sehr bühnengerechtes, effectreiches Drama umgestaltete.

Auch Maria war mit dem Commerzienrath gekommen, das neue Drama zu sehen, das heißt, sie war willenlos und gefügig wie immer ihrem Pflegevater dahin gefolgt, wohin er sie führte, sie war mit ihm in das Theater gegangen, wie sie mit ihm zu den Ballen, Concerten und Gesellschaften ging, hoffnungslos, traurigen, gebrochenen Herzens, aber immer ruhig, immer sanft und geduldig, niemals klagend, niemals irgend einen Schmerz, irgend ein Leiden eingestehend.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Schneeberg, 14. März. In dem nahegelegen Bockau wurde vor einigen Tagen die Ehefrau eines armen Maurergesellen, Namens Siegel, von Drillingen, sämmtlich Knaben, entbunden. Zwei derselben brachten Zähne mit zur Welt und sind lebensfähig, der dritte ist jedoch nach erhaltener Taufe verchieden. — In Hartenstein kam vor einigen Wochen eine eben so seltene als eigenthümliche Geburt vor. Die Ehefrau eines Strumpfwirkers wurde von todtten Zwillingen, Mädchen, entbunden, welche in der Gegend der Brust- und Bauchhöhle zusammengewachsen waren und sich mit den Armen umschlungen hielten. Nach unternommener Section Seiten des Bezirksarztes fand sich nach dessen Aussage bei beiden nur ein Herz und ein Magen vor, alle übrigen Theile waren vollständig und ausgebildet vorhanden.

Böhmen. Zur Verhinderung des Schleichhandels in dem Grenzbezirke des Leitmeritzer Cameralbezirkes in Böhmen, d. i. in den politischen Bezirken Teplitz, Karbitz, Tetschen, Kamnitz, Hainspach, Schluckenau, Rumburg, Warnsdorf, Haiba, Zwickau und Bensen, wurde die Einführung der besonderen Passcontrolle nach den Bestimmungen des Erlasses der Ministerien der Finanzen, des Innern und der Obersten Polizeibehörde vom 12. September 1853 angeordnet.

London. Die letzten Worte des Kaisers Nicolaus, meinen die Times, seien die Anerkennung der Dienste, welche Preußen der russischen Sache geleistet und würden ihren Eindruck auf das allzu empfängliche Gemüth des Königs nicht verfehlen.

Vom Kriegsschauplatz. Die Briefe der Patrie aus der Krim melden, daß die französischen Batterien den ganzen südlichen Theil der Stadt, welcher auf der Seite der Belagerer liegt, zerstört haben, daß aber der niedergelegene Theil der Stadt noch außerhalb des Bereichs unserer Kanonen liegt. Diesen Theil der Stadt aber haben die Russen eben am stärksten verschanzt.

— Wir entnehmen zwei directen Berichten aus der Krim, daß die Russen auf dem Rayon zwischen der Schiffer-Vorstadt und der crenelirten Mauer, welche sich von dem inneren Hafen bis zur Kalfaterbai erstreckt, ein Lager für 12,000 Mann aufgeschlagen haben. Dieses mobile Corps macht Front gegen den rechten Flügel der Belagerer unter Ge-

neral Bosquet und scheint bereit, auch die Offensive im Felde zu ergreifen. Großentheils gegen diese neuerrichteten Lagerhütten und nicht einzig und allein gegen die Stadt wurden die Kriegsraketen geworfen. Nach den russischen Vertheidigungsarbeiten, welche dort mit überraschender Eile fortwährend verstärkt werden, zu schließen, dürfte dieser Punkt der schwächste der Festung sein. Der französische General Niel, welcher bekanntlich bereits früher die Seite bei Karabalnaja als den eigentlichen Angriffspunct erkannte, concentrirt den Angriff für jetzt nur auf dieser Seite. Das donische Kosaken-Detachement bei der Krim-Armee, hat die Wintercantonnirungen bei Karassu, Arabat, Keritsch und St. Krim verlassen und ist in den südlichen Rayon zu dem Corps des General-Lieutenant Liprandi gestossen. Letzterer hat die Anhöhen im Angesichte der Position der Allirten bei Balassava angeblich mit 45,000 Mann (?) wieder besetzt (zum dritten Male seit 4 Wochen). Ihm gegenüber stehen jetzt ungefähr 11,000 Mann Franzosen und Hochländer, die Balassava gegen diesen Angriff schützen sollen. Im Baidarthale steht General-Lieutenant Wagner aus Feodosia mit 600 Mann. D.

Einer weiteren Nachricht über die Beschießung Sebastopols in den ersten Tagen des Monats März entnehmen wir, daß dabei von den Franzosen zum ersten Male ihre neuerfundnen sogenannten Riesen-Raketen in Anwendung kamen, und wie es sich zeigt, mit dem besten Erfolg. Dem Vernehmen nach soll eine solche Rakete aber nicht weniger als 2000 Francs kosten.

Mannigfaltiges.

* Die Zuaven. In dem gegenwärtigen Kriege mit Rußland ist so vielfach die Rede von Zuaven, und die Vorstellung von dieser Truppen-Gattung ist so häufig eine irrige, daß eine kurze Auseinandersetzung ihres Ursprunges und ihrer Bedeutung nicht überflüssig erscheint. Die Franzosen fanden bei ihrer Besitznahme von Algier im Jahre 1830 die Zuaven als eine Art Leibgarde der kleinen türkischen Despoten von Tunis, Tripolis und Algier vor. Es waren Eingeborene, deren Sitz ursprünglich der Distrikt zu Zuavia am Abhange des Juriuragebirges in der Provinz Constantine war. Diese Kabylen oder Mauren hatten sich einen besonderen Ruf der Tapferkeit und Kriegesgeschicklichkeit erworben und wurden gleich den Schweizern gern als Mieth-Soldaten benützt. Den Franzosen mußte viel daran liegen, ein so gefährliches Element nicht in den Händen der Gegner zu wissen, und es wurde aus den Zuaven bald ein selbstständig organisirtes einheimisches Truppen-Corps gemacht, welches in französischem Solde stand und der Gesamt-Armee einverleibt war. Das Verdienst gebührt General Clauzel, welcher bereits am 1. October 1830 zwei Bataillone Zuaven von je 697 Mann bildete. Das maurische Costume wurde beibehalten, und es sollte höchstens die Hälfte aus Franzosen bestehen, von den Offizieren sogar nur ein Drittel. Am 21. März 1831 wurde durch königl. Ordonnanz eine neue Einrichtung bewirkt und jedes Bataillon auf

891 Mann und 29 Offiziere erhöht, das Avancement in günstigerer Weise festgestellt. Die dabei heraus tretenden Uebelstände führten schon nach zwei Jahren, im März 1833, zu einer Trennung des einheimischen und des französischen Elements, indem zwei europäische und acht afrikanische Compagnien, zusammen von 1245 Mann und 38 Offizieren, gebildet wurden. Jede einheimische Compagnie bestand aus 92 Mann, zu der höchstens zwölf Franzosen zugelassen werden sollten. Die Expedition nach Mascara und die Erweiterung der französischen Besitzungen in nördlichen Afrika machten eine Vermehrung der einheimischen Truppen nothwendig; durch Ordonnanz vom 25. December 1835 wurde daher nach den bisherigen Grundsätzen ein zweites Bataillon formirt; endlich ein drittes Bataillon im März 1837, was aber nur aus Franzosen bestand. Am 11. November desselben Jahres wurden alle drei zu einem Corps vereint, dessen Oberst General Lamoricière war, der sich große Verdienste um dessen Organisation und moralische Hebung erwarb. Sie fechten stets mit großer Tapferkeit und sind bei Angriffen in erster Linie. Das maurische Element hat sich ganz verloren, indessen ist der Name und die Tracht geblieben. Späterhin übernahm Cavaignac die Leitung des Corps, und nur die verwegenssten Elemente der pariser Bevölkerung haben sich in dem letzten Jahrzehend in das Zuaven-Corps einreihen lassen, welches nach den neuesten Angaben aus drei Regimentern à 3 Bataillonen à 9 Compagnieen besteht.

* Aus Potsdam vom 7. März wird der National-Zeitung geschrieben: „Heute Nachmittag hat sich hier die letzte Scene eines grausvollen Ereignisses entwickelt, das bereits seit mehren Tagen das hiesige Publicum vielfach beschäftigt und die eifrigste Thätigkeit der Polizei hervorgerufen hatte. In einem von vielen Menschen bewohnten Hause mitten in der Stadt ist in voriger Woche an einer alten, reichen Frau Spillner ein Raubmord verübt worden, der erst mehre Tage nachher sich als solcher herausgestellt hatte. Der Abends heimkehrende Sohn der Verstorbenen fand seine Mutter in ihrem Zimmer am Thürpfosten erhängt. In dem Glauben, die Unglückliche habe sich selbst den Tod gegeben, und um den Eclat darüber zu vermeiden, schwieger er und brachte die Todesanzeige in gewöhnlicher Form. Erst nach dem Begräbniß, beim Aufräumen des Zimmers entdeckte er, daß Alles, was sie an Werthsachen besessen, und jeder Pfennig Geld fehle, was bei der ihr eigenthümlichen Eigenschaft doppelt auffallend erschien, wenn auch ihre großen Capitalien in den Händen ihres Sohnes waren. Nun wurde der Polizei eine Anzeige gemacht, die Ausgrabung der Leiche fand statt und es ergab sich unverkennbar, daß die Unglückliche erst erwürgt und dann aufgehängt worden war. Infolge einer vom Sohne gebotenen Belohnung von 200 Thlr. sind heute die Thäter, zwei Arbeitsleute, Namens Helmrich und Braun, durch Denunciation ermittelt und in Gewahrsam gebracht worden. Die entsetzliche That ruft natürlich überall die größte Empörung über die unerhörte Frechheit der beiden Raubmörder hervor.“

(D. A. J.)

Anzeigen.

Bekanntmachung, den Transport der Langhölzer auf den Chausseen, Straßen und Communica- tions-Wege betreffend.

Die jetzt so häufig vorkommenden Transporte von Langhölzern auf der R. u. stadt-Zittauer, Rumburger-, Lohner-, Schandau-Neustadt-Sebnitzer, und Lohmen-Schandauer Chaussee, sowie auf der nicht chausfirten Hüttengrund-Königsstein-Schandauer, Hohnstein-Schandauer, in gleichen der Zollstraße von Nirdorf nach Hinterhermsdorf und Hernitzkreischen und der Hohenstraße von Lichtenhain von Nirdorf, sowie auf den Communicationswegen von Reinhardtisdorf nach Krippen, von Kleiniebsbübel nach Krippen, von der Forstmühle nach Krippen, von Cunnersdorf bei Königsstein nach dem Neißschgrunde und nach Königsstein, von Hohnstein nach Neustadt, von Ehrenberg nach Schandau, von Polenz nach Ehrenberg, von Cunnersdorf bei Hohnstein nach Lohsdorf und Hohnstein, von Schandau nach Gohsdorf, von Ulbersdorf nach Lichtenhain, von Sebnitz nach Hinterhermsdorf, von Ulbersdorf nach Neustadt, von Sebnitz nach Ottendorf und in den Wald, von Krumhermsdorf nach Ehrenberg und dem tiefen Grunde, von Sebnitz nach Hohnstein und von Waltersdorf nach Rathen sind in der Art und Weise, wie sie zeitlich in der Regel zu geschehen pflegten, nicht allein mit Uebelständen für die Freiheit der Passanten auf den Chausseen, sondern sogar mit Gefahren für den gewöhnlichen Verkehr und für Leib und Leben der Passanten verbunden gewesen.

Namentlich liegt aber die Gefahr dieser Fuhrwerke darin, daß die geladenen Langhölzer gewöhnlich über den hintern Theil der Wagen (Schlitten) hinausreichen, so wie daß am Hintertheil der Letzteren ein besonderer Leiter fehlt. Denn wenn durch das weite Hinausreichen über die Länge der Fuhrwerke während der Dunkelheit die hinterher kommenden Geschirre leicht in den Fall kommen können, an die herausgehenden Spannspitzen mit den Pferden u. anzu stoßen und Schaden zu nehmen, so wird dadurch, daß das Hintertheil der Fuhrwerke — Wagen oder Schlitten — ohne besondere Leitung gelassen wird, dieser Theil derselben, besonders bei Biegungen der Straße und bei bergigem Terrain, jeder beliebigen Wendung preisgegeben und einer geordneten Führung entzogen, somit aber eine große Unsicherheit für alle diesen Fuhrwerken begegnende Fußgänger und Geschirre verursacht. Dieser Uebelstand mehrt sich in dem Grade in welchem die Winterglätte der Straßen das Rutschen oder sogenannte Reiten der Fuhrwerke begünstigt.

In Betracht dessen findet die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft unter Genehmigung der Königl. Ministerien der Finanzen und resp. des Innern Folgendes anzuordnen für nöthig.

1. Jeder Fuhrwerksbesitzer, welcher einen mit Langholz beladenen und zu diesem Zwecke eingerichteten Wagen oder Schlitten fährt oder fahren läßt, hat, so lange sein Fuhrwerk auf einer der obgedachten öffentlichen Straßen und Com.-Wege des hiesigen Bezirks geht, dasselbe außer dem Fuhrmanne noch von einem zweiten Manne, welcher das Hintertheil des Wagens oder Schlittens zu lenken hat, begleiten zu lassen, und hat

2. dafür zu sorgen, daß dieser zweite Mann während der Dunkelheit eine brennende Laterne führt.

3. Diese Anordnungen treten nach ihrer Bekanntmachung und zwar vom 1. April 1855 an, in Wirksamkeit.

4. Wer einer oder der andern dieser Bestimmungen entgegenhandelt verfällt für jeden Contrventionsfall in eine Geldbuße von 1 bis 5 Thlr. — — — und werden etwaige

Contraventionen auf den fideicommis Chausseen von den betreffenden Königl. Hauptzoll- und Königl. Hauptsteuer-ämtern; dagegen auf den andern öffentlichen Straßen und Com.-Wege durch die betreffenden Polizei-Obriegkeiten hiernach geahndet werden.

Das Personal der Chaussee-Regie, die Zoll- und Steuer-Aufsichts- und die Straßenbaubeamten nebst der Gensd'armie werden zur strengen Ueberwachung und sofortigen Anzeige der vorkommenden Contraventionen hiermit angewiesen. Auch werden zugleich die Local-Polizeibehörden des Bezirks aufgefordert, zur Durchführung der vorstehend gegebenen Vorschriften thunlichst mitzuwirken.
Pirna, den 3. Februar 1855.

Königl. III. Amtshauptmannschaft des Preodnerkreises-
Directions-Bezirks.

[79] Graf von Holsendorf.

Montag, den 2. April:
Versammlung des landw. Vereins
fürs Meißner Hochland
im Locale des Gasthauses zu Lichtenhain. [85]

Local-Veränderung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Detail-Geschäft, welches bisher mit der Fabrik am Elbberge verbunden war, von derselben getrennt und zur größeren Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer auf die Seegasse Nr. 15 verlegt habe, und daß daselbst alle Aufträge übernommen und auf's pünktlichste ausgeführt werden.

Dresden, den 13. März 1855.

C. O. Ritscher,
Spirituosen-Fabrik.

Doppelt rectific. Sprit 90%,
Essig-Sprit,
Zucker-Couleur
empfiehlt zum billigsten Fabrikpreise
C. O. Ritscher,
Seegasse Nr. 15.

[86]

Verloren.

Am letztvergangenen Sonntag, den 18. dieses Monats, wurde auf dem Wege von Altendorf nach Rathmannsdorf und von da wieder zurück durch Altendorf, Mitteldorf nach Lichtenhain eine zweigehäufige silberne Taschenuhr verloren. Die Uhr ist besonders daran kennlich, daß an dem obern Rande — um das Glas fester zu halten — zwei Nieten angebracht waren.

Der Finder wird gebeten, die Uhr gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition der Elb-Zeitung abzugeben.

[87]